

# Dem Leben dienen

## Aus dem Alltag einer Umweltbeauftragten

■ HEMMA OPIS-PIEBER

Der „lange Marsch“ des Umweltgedankens in und durch die Institutionen und Strukturen der katholischen Kirche Österreichs war zäh, aber letztlich erfolgreich.

Nach zehn Jahren Aufbauarbeit gibt es mittlerweile, neben der ARGE Schöpfungsverantwortung, in acht Diözesen kirchliche Umweltbeauftragte.

Nicht nur der gemeinsamen Hartnäckigkeit ist dieser Erfolg zu danken, sondern auch der immer stärker wahrnehmbaren Gefährdung der Schöpfung, dem hohen Ölpreis und der Notwendigkeit zu sparen, den Forderungen vieler Bürgerinitiativen von „außen“, als Kirche endlich die Stimme gegen die Zerstörung der Lebensgrundlagen zu erheben – und das Erkennen der damit verbundenen pastoralen Chancen.

Nicht zuletzt ist der Einsatz für „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ in allen drei Facetten heute dringlicher und sinnvoller denn je – und zudem ein vitaler Raum gelebter Ökumene.

Die Arbeitsanforderungen der Umweltbeauftragten sind vielfältig und auf Dauer nur dann zu schaffen, wenn Nachhaltigkeit, oder jetzt besser: Zukunftsfähigkeit in allen Bereichen kirchlichen Lebens zur Selbstverständlichkeit wird.

8.00 Uhr: Ich betrete mein Büro. Es ist vollkommen überhitzt – das ganze Wochenende wurde das leere Gebäude durchgeheizt, weil es keine funktionierende Regelung oder Thermostate gibt ... Also Lüften und Grazer Feinstaub reinlassen.

8.15 Uhr: Mails lesen. Die Bürgerinitiative gegen die 380-kV-Leitung durch die Oststeiermark berichtet über den Stand der Dinge. Seitdem ich für die UVP-Verhandlung eine Stellungnahme aus ethischer Sicht abgeliefert habe, teile ich viele ihrer Argumente. Nachhaltig ist hier nur die Landschaftszerstörung ...

Manfred G., ein ehemaliger grüner Gemeinderat aus Graz und Gentechnik-Kämpfer bittet um kirchliche Unterstützung. Er ist der Kirche wohl gesonnen, daher bleiben mir die üblichen Attacks erspart. Die Bischöfe kümmerten sich nicht um die wirklichen Sorgen der Menschen und ignorierten die Gefahr durch die Gentechnik in Landwirtschaft und Ernährung, ist einer der Hauptvorwürfe.

Einerseits bin ich froh, dass die Menschen von der Kirche überhaupt noch gesellschaftspolitisches Engagement einfordern, andererseits fehlt oft ein realistischer Blick für die Möglichkeiten eines Bischofs.

Es gibt schon seit Jahren eine Stellungnahme der österreichischen kirchlichen Umweltbeauftragten zur grünen Gentechnik und ein Schreiben von Umwelt-Referatsbischof Schwarz. Aber wer kennt oder rezipiert schon kirchliche Dokumente – außer jene über Homosexualität oder Frauen??

9.20 Uhr: Anruf eines Autofasters: Ob er mitmachen dürfe, obwohl er aus der Kirche ausgetreten sei? Ich muss lachen – dieser Aspekt ist neu und gefällt mir! Er darf mitmachen, die Schöpfung freut sich auch über die Einsparung von konfessionslosem CO<sub>2</sub> ...

Ansonsten versuche ich, die Anmeldungen für das Autofasten anzukurbeln. Die 3000 vom Vorjahr werden es auch heuer wieder werden. Ich bin stolz darauf, so viele Menschen „bewegt“ zu haben. Aber wie bringe ich die „stillen“ AutofasterInnen dazu, sich anzumelden und so das Anliegen zu unterstützen? „Ich fahr' eh schon so viel mit dem Rad, ich brauch' mich nicht anmelden“, höre ich immer wieder.

Mittlerweile könnte ich auch eine Servicestelle für den Verkehrsverbund



Mag. Hemma Opis-Pieber, Theologin; seit 2001 Leiterin des Arbeitskreises Nachhaltigkeit der Katholischen Aktion Steiermark, seit 2005 Umweltbeauftragte der Diözese Graz-Seckau; Initiatorin und Projektleiterin von „Autofasten – Heilsam in Bewegung kommen“.

■ Die Schöpfung freut sich auch über die Einsparung von konfessionslosem Kohlendioxid.

aufmachen – viele laden telefonisch oder schriftlich ihren Frust über schlechte/nicht existierende Verbindungen bei mir ab. Manchmal reizt es mich schon, politische Entscheidungsgewalt zu besitzen – um zum Beispiel ein effizientes S-Bahn-System in der Steiermark zu installieren ...

10.25 Uhr: Kollege Johann N. aus Salzburg schickt ein Rundmail: Wir sollen bitte die „Mesnerbroschüre“ Korrektur lesen. Allein um den Titel frauengerecht und lesbar zu formulieren (Ergebnis: „MesnerIn und HausmeisterIn im Dienst der Schöpfung“) diskutieren wir eine Viertelstunde. In der Broschüre werden alle Arbeitsbereiche in und um die Kirche auf Umweltverträglichkeit untersucht – von Blumenschmuck über Kerzen bis Friedhofsmüll. Fast tun sie mir leid, die armen fleißigen Ehrenamtlichen ...

Apropos: Die Bitte meines Leobners Umwelt-Pfarrgemeinderates (in der Steiermark gibt es über 90 davon und ich hoffe auf einen neuen Schub durch die PGR-Wahl!) Wolfgang G. habe ich auch endlich erledigt. Er wollte Unterlagen für die Feier eines Gottesdienstes oder einer Andacht zum Thema Schöpfung. Der „Schöpfungsbehelf“ ist mittlerweile fertig und ich

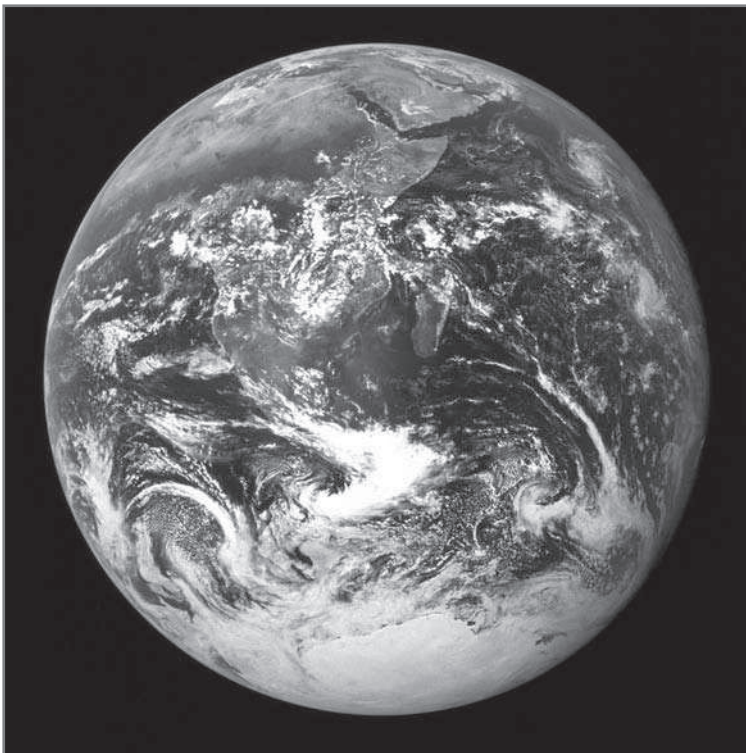
freue mich über die schöne Sammlung von erprobten Gebeten, Gedichten, Liedern und Gottesdienstvorschlägen rund um die „Bewahrung der Schöpfung“!

10.45 Uhr: Ein heikles Gespräch. Eine wutentbrannte Dame will aus der Kirche austreten, weil ihr eine Mobilfunk-Sendeanlage vor die Nase gesetzt werden soll, und das auf Kirchengrund! Die Frage, ob sie selbst Handybenutzerin sei, habe ich mir mittlerweile abgewöhnt. Überhaupt ist das eine sehr schwierige Materie. Ich verstehe die Unsicherheiten und Ängste, die gesundheitlichen Folgen betreffend – rein wissenschaftlich befinden wir uns alle in einem (Strahlen)Experiment mit ungewissem Ausgang.

Andererseits sind Sendemasten eine willkommene Einnahmequelle und deren Einrichtung liegt in unserer Diözese in der Kompetenz des jeweiligen Pfarrers. Mir wäre wohler, wenn die Sendemasten, so wie in manch anderen Diözesen, einfach verboten wären. Da dem aber nicht so ist, fungiere ich einstweilen als „Blitzableiter“.

11.30 Uhr: Eine Vortragsanfrage über „Christlicher Glaube und Verantwortung für die Schöpfung“. Grundsätzlich sehr gerne, aber vorher muss ich schauen, ob und mit welchem Zeitaufwand der Ort öffentlich erreichbar ist. Gelebtes Autofasten bringt mich manchmal an meine zeitlichen und nervlichen Grenzen ...

12.00 Uhr: So, und jetzt das auch noch! Isolde Schönstein, die „Urmutter“ der kirchlichen Umweltsache in Österreich und Gründerin der „ARGE Schöpfungsverantwortung“ möchte Geld von allen Diözesen. Während es zum Glück mittlerweile – bis auf St. Pölten – überall sehr engagierte kirchliche Umweltbeauftragte gibt, arbeitet die ARGE auf Basis eines kirchen-nahen Vereines. Mein Budget lässt leider keinerlei Spielräume für eine Unterstützung in den geforderten Dimensionen ... Sogar das „Autofasten“ wickle ich komplett mit externen Sponsorgeldern ab. Und die Kirchenbeitrags-Zweckwidmungen für den Bereich Schöpfungsverantwortung, die mein Diözesanbischof genehmigt hat, müssen natürlich in der Steiermark bleiben.



Die Zusammenarbeit mit den KollegInnen aus den anderen Diözesen ist gut, notwendig und eine Bereicherung. Unsere zwei Konferenzen – gemeinsam mit den evangelischen Kollegen – pro Jahr sind höchst willkommene „Tankstellen“ für unser Engagement.

Der Spagat zwischen kircheninterner Bewusstseinsbildung einerseits (habe ich schon erwähnt, dass ich eine Allergie gegen das Wort „Kerngeschäft“ habe?) und berechtigten Sorgen und Vorwürfen von „außen“ andererseits ist mitunter Kräfte raubend.

13.45 Uhr: Pfarrer S. ruft an. Er hat beim Projekt „Nachhaltige Energie für steirische Pfarren“ mitgemacht und eine Energieberatung in Anspruch genommen. Mittlerweile hat er eine viel günstigere Quelle für Energiesparlampen als die vom Berater empfohlenen aufgetan. Ich leite die Information an die Bauabteilung weiter. Gott sei Dank hat der Chef unserer Bauabteilung nicht nur einen Sinn für Umweltfragen, sondern arbeitet auch noch im Arbeitskreis Nachhaltigkeit mit – eine seltene und glückliche Kombination!

14.00 Uhr: Anruf aus dem Bildungshaus St. Virgil: Die Folder für den neuen „Grundkurs Nachhaltigkeit“ sind da. Wie viel Stück ich für die Bewerbung brauche?

Konzipiert wurde er als „Weg zur gelebten Schöpfungsverantwortung in Kirche, Gemeinde und Religionsunterricht“, ist also für ehren- und hauptamtliche kirchliche MitarbeiterInnen gedacht. Nachhaltigkeit bedeutet ja das gelungene Zusammenspiel von ökologischen, ökonomischen und sozialen Faktoren – perfekt also für die Herausforderungen der Kirche von heute. Als ehemalige Absolventin weiß ich, dass Zeit und Geld gut investiert sind und bestelle gleich mal 500 Stück.

14.15 Uhr: Meine bezahlte Arbeitszeit hat eigentlich schon längst geendet. Aber das „drüberarbeiten“ ist in der Umweltarbeit quasi systemimmanent. Mein Arbeitsfeld ist so vielfältig wie das Leben selbst und nahezu endlos – Ernährung, Konsum, Mobilität, Energie, Bauen und Wohnen, Bildung ... Dabei sollte ich eigentlich zu längst zu Hause sein und meine Lieben bekochen.

In der Straßenbahn auf dem Weg nach Hause merke ich meine Erschöpfung und wie gut mir das Abschalten gut. Aber wenn ich dann mit unseren vier Kindern um den Tisch sitze und so Fragen höre wie: „Mama, was ist denn ein Atomkraftwerk?“ dann weiß ich wieder, warum und für wen ich kämpfe ...

■ Umweltarbeit ist so vielfältig wie das Leben selbst.

